

MESSBUCH: PASTORALE EINFÜHRUNG DER BISCHÖFE DES DEUTSCHEN SPRACHGEBIETES

[Letzte Fassung, Dezember 1999]

1. TEIL: DIE MESSE ALS FEIER DER KIRCHE

1. <Feier der Orts- und der Gesamtkirche> Durch die Feier der Eucharistie werden die Gläubigen zur Gemeinde, das heißt zur Kirche am Ort. Als solche besteht sie freilich nicht für sich allein, sondern in eucharistischer Gemeinschaft mit den anderen Kirchen aller Zeiten und Orte.

2. <Feier der Gemeinde> Die Messe ist Gottesdienst der Gemeinde (vgl. AEM 7. 74. 75; KKK 1140. 1144). Die Feier in Gemeinschaft verdient den Vorzug (vgl. SC 27). Darum nennt die AEM diese als „Grundform“ an erster Stelle (Überschrift vor AEM 77).

3. <Sonntagsmesse> Am Sonntag versammelt sich die Ortsgemeinde zur Eucharistie. Diese Feier hat den Vorrang gegenüber Gottesdiensten von Gruppen und in speziellen Anliegen. Es ist anzustreben, dass in der Sonntagsmesse alle Generationen und alle Gruppen sich zusammenfinden; dies soll in der Gestaltung (Texten und Gesängen, Anrede) zum Ausdruck kommen. (Vgl. Instruktion „Eucharisticum Mysterium“ vom 25.5.1967, n. 26.)

4. <Anzahl der Messen> Das Ideal ist die *eine* Eucharistiefeier der *einen* Gemeinde. Darum sollen Messen nicht ohne Notwendigkeit vervielfacht werden.

5. <Werktagsgottesdienste> Während der Woche haben auch Messen von Gruppen und kleinen Gemeinschaften ihren Platz. Die Gemeinde soll dennoch täglich Gottesdienst feiern können, je nach den verfügbaren Möglichkeiten: Messe, Teile des Stundengebetes, Wortgottesdienst, Andacht.

6. <Rollen und Dienste> In der Messe hat jeder / jede das Recht und das Amt, tätig teilzunehmen, und zwar auf verschiedene Weise, je nach Stellung und Aufgabe. Dabei sollen alle nur das und all das tun, was ihnen zukommt (SC 14. 26. 28; AEM 58). Außer dem Priester wirken normalerweise (auch an Werktagen!) wenigstens ein Altardiener / eine Altardienerin, ein Lektor / eine Lektorin, ein Kantor / eine Kantorin mit (AEM 78).

7. <An der ganzen Feier teilnehmen> Alle, die einen besonderen Dienst ausüben, gehören zur feiernden Gemeinde. Sie sollen deshalb am ganzen Gottesdienst teilnehmen.

8. <Vorsteher, nicht Veranstalter> Der Priester ist Vorsteher und zugleich selbst Eingeladener. Er vermeide daher in seinem Auftreten, z. B. bei Eröffnungs- und Schlusswort, alles, was ihn als Veranstalter erscheinen lässt.

DIE KONZELEBRATION

9. <Anlässe> In der Konzelebration kommt die Einheit des Priestertums zum Ausdruck (SC 57 § 1). Vorgeschrieben ist sie für die Bischofs- und die Priesterweihe sowie die Chrisam-Messe (AEM 153), für verschiedene andere Gelegenheiten wird sie empfohlen (AEM 153;

ZerBi Register, S. 359¹). Die Konzelebration bedarf eines entsprechenden Anlasses. Dieser ist vor allem bei Gottesdiensten gegeben, die der Bischof leitet, sowie bei anderen hervorgehobenen Feiern im Leben der Gemeinde oder einer geistlichen Gemeinschaft.

10. <Vorsther> Auch bei der Konzelebration ist nur einer Vorsther: der Hauptzelebrant. Dies sollte in der Form der Feier deutlich bleiben. Besonders gilt das vom Hochgebet. Allein der Hauptzelebrant trägt es laut vor und vollzieht alle Gesten und Riten.

11. <Dienste> Die Zuständigkeiten der verschiedenen Dienste: Priester, Diakon, Laien, sind zu beachten (vgl. AEM 58. 65. 66). Nur wenn sonst keine Mitwirkenden zur Verfügung stehen, können Konzelebranten die Aufgaben von Diakon, Lektor, Akolyth übernehmen (AEM 160).

12. <Eucharistiegebet> Das Ausstrecken beider Hände über die Gaben während der Epiklese ist vorgeschrieben (AEM 174 a. 180 a. 184 a. 188 a; ZerBi 106), das Ausstrecken der rechten Hand bei den Einsetzungsworten fakultativ (AEM 174 c. 180 c. 184 c. 188 c; ZerBi 106). <<Vgl. aber Entwurf AG 4 [Konzelebration], nn. 108. 110!: Ausstrecken der Hände von Epiklese bis Ende der Einsetzungsworte>>

13. <Ästhetik> Bei der Konzelebration ist auch die Ästhetik zu beachten, z. B. Einheitlichkeit in Kleidung, Gestik, Textbüchern. Die Konzelebranten sollen sich so aufstellen, dass die Gemeinde zum Altar sehen kann (AEM 167).

14. <Verhältnis Konzelebranten / übrige Gemeinde> Messen mit einer Überzahl von Konzelebranten sind nicht wünschenswert.

2. TEIL: GESTALT, GESTALTUNG – IHRE VORAUSSETZUNGEN UND MITTEL

A. GESTALT UND GESTALTUNG

15. <Wozu liturgische Ordnungen?> Liturgische Ordnungen stellen sicher, dass der Gottesdienst der Stiftung Christi und der Tradition der Kirche entspricht. Sie ermöglichen Einheit im Wesentlichen innerhalb der Teilkirche und der Gesamtkirche. Zudem braucht die Liturgie als Gemeinschaftsfeier klare Abläufe. – Bei jedem Gottesdienst fließen Überliefertes und Neues in eins zusammen. Die vorgegebene Ordnung wird von ganz bestimmten Menschen in einer einmaligen Situation verwirklicht.

16. <Ausgewogenheit in der Gestaltung> Zwischen den vier Teilen der Messe (Eröffnung, Wortgottesdienst, Eucharistie, Abschluss) sind die Proportionen zu wahren. Wort- und Eucharistiefeyer sollen in Länge und Gestaltungs-Aufwand einander entsprechen, Eröffnung und Abschluss ihrer Bedeutung gemäß gegenüber den Hauptteilen zurücktreten.

¹ In AEM 153 empfohlene Gelegenheiten für die Konzelebration: die Abendmesse des Gründonnerstags; Messfeiern anlässlich von Konzilien, Bischofsversammlungen und Synoden; die Messfeier bei der Abtsweihe; die Konventsmesse und der Hauptgottesdienst in Kirchen und Oratorien; Messfeiern bei Zusammenkünften von Welt- und Ordenspriestern. Das Zeremoniale für die Bischöfe nennt außerdem: Messen, denen der Bischof vorsteht, vor allem bei Stationsfeiern; Aschermittwoch; Stationsfeiern in der Fastenzeit; Palmsonntag; Osternacht; Fronleichnam; Messe anlässlich von Feiern der Eingliederung; Firmung; Messe, in der mehreren Kranken gemeinsam die Krankensalbung gespendet wird; Messe anlässlich einer Äbtissinnenweihe, der Jungfrauenweihe, der Feier der ewigen Profess; Begräbnismesse (vor allem für einen Bischof); Kirch- und Altarweihe; Empfang eines neuen Bischofs in seiner Kathedrale; Pastoralvisitation; Amtseinführung eines neuen Pfarrers.

17. <*Ordinarium und Proprium*> Die einzelnen Elemente der liturgischen Ordnung haben ihre Funktion innerhalb des Ganzen und bilden insofern das Ordinarium. Viele von ihnen bieten die Möglichkeit, den Anlass der Feier zum Ausdruck zu bringen oder auf eine Situation einzugehen; so haben sie Propriums-Charakter. (Ein Beispiel: Das Kyrie als Ruf hat Ordinariums-Charakter. Das durch Christusprädikationen entsprechend dem Anlass erweiterte Kyrie hat Propriums-Charakter, ebenso etwa ein festliches Kyrie aus einer Vertonung der Wiener Klassik.) Bei der Vorbereitung der Feier ist auf ein ausgewogenes Verhältnis von Ordinarium und Proprium zu achten, so dass einerseits die Bedeutung der einzelnen Teile gewahrt bleibt und andererseits der konkrete Anlass, die Situation und die versammelte Gemeinde gebührend berücksichtigt werden.

18. <*Die Kunst, Gottesdienst zu feiern*> Die Liturgie vorzubereiten und zu feiern ist eine Kunst. Es genügt nicht, Vorschriften auszuführen. Viele Fertigkeiten sind erforderlich, um die Grundgestalt hervortreten zu lassen; Texte, Gesänge und Riten zu einem Ganzen zusammenzufügen; Auswahlmöglichkeiten zu nützen; Schwerpunkte zu setzen; die Feier auf den Anlass und die Gemeinde abzustimmen.

19. <*Ad-Hoc-Präsentation*> Damit die Aufmerksamkeit sich ganz dem Wesentlichen zuwenden kann, soll alles zum passenden Zeitpunkt stattfinden. Gegenstände – wie Hostienschale und Kelch – werden erst gebracht, sobald man sie benötigt. Es geschehen nicht zwei Handlungen zugleich; z. B. tritt der Lektor erst zum Ambo, wenn das Tagesgebet mit dem Amen der Gemeinde abgeschlossen ist.

20. <*Liturgische Orte*> Der rechte Gebrauch der liturgischen Orte Vorstehersitz, Ambo und Altar hilft, die großen Abschnitte der Messe voneinander zu unterscheiden, und veranschaulicht so die Struktur der Feier.

21. <*Der Altar außerhalb und in der Eucharistiefeier*> Der Altar bleibt während der Eröffnung und des Wortgottesdienstes leer. (Eine Ausnahme bildet das Evangeliar, das entweder vor der Feier oder nach dem Einzug auf dem Altar deponiert wird; vgl. AEM 79. 84.) Die Zurüstung des Altars markiert den Beginn der Eucharistiefeier. – Es ist auch möglich, erst nach dem Wortgottesdienst den Altar zu decken und zu schmücken, vielleicht auch durch Beleuchtung hervorzuheben.

22. <*Gabenbereitung*> Am Beginn der Eucharistiefeier sollen die Zurüstung des Altares und das Herbeibringen der Gaben als zwei Akte unterschieden werden.

23. <*Das Wichtigste auf dem Altar*> Das Wichtigste auf dem Altar sind Brot und Wein. Hostienschale und Kelch sollen darum für die Gemeinde sichtbar aufgestellt werden. Alles andere tritt optisch zurück. Das Messbuch liegt deshalb am besten in der Mitte, an der dem Zelebranten zugewandten Altarkante.

24. <*Ende der Feier*> Nach der Kommunion werden alle Gegenstände vom Altar entfernt, so dass er wieder leer ist wie am Beginn der Feier.

25. <*Bücher*> Dem Evangelienbuch und dem Lektionar gebührt besondere Achtung (PELM 35–37). Alle Bücher sollen in ihrem Aussehen der Würde des Gottesdienstes entsprechen.

B. DAS ZEICHEN VON BROT UND WEIN

26. <Konsekration für alle> In jeder Messe sollen Brot und Wein für die ganze Gemeinde konsekriert werden (SC 55; AEM 56 h). Zusätzlich Hostien aus dem Tabernakel zu holen soll die Ausnahme sein.

27. <Beschaffenheit der Hostien> Zweckmäßig ist es, große Hostienbrote zu verwenden, die man in mehrere Stücke brechen kann (vgl. AEM 283). So lässt sich auch leichter die Zahl der Kommunizierenden berücksichtigen. Für kleine Gemeinschaften genügt dann eine einzige Hostie.

28. <Vollgestalt der Kommunion> Gemäß der Stiftung Jesu ist die Kommunion aller unter beiden Gestalten die Norm. Sie soll mit Nachdruck gefördert werden.

29. <Gabenprozession> Die Gabenprozession trägt viel zum Verständnis der Eucharistie und zur Teilnahme an ihr bei. Die Gläubigen bringen als Symbol ihrer Hingabe Brot und Wein für die Eucharistie sowie andere Gaben zugunsten der Armen und der Gemeinde.

30. <Ein Kelch> Um des Zeichens willen empfiehlt es sich, zur Konsekration einen einzigen Kelch und eventuell zusätzlich eine Kanne zu verwenden (vgl. ZerBi 146: „Erste Form“). Ebenso soll eine einzige, ausreichend große Hostienschale auf dem Altar stehen.

31. <Brotbrechung> Während des Agnus Dei wird das eucharistische Brot gebrochen und gegebenenfalls in mehrere Schalen verteilt; den konsekrierten Wein gießt man, falls nötig, in mehrere Kelche. Diakone, Kommunionhelfer/innen, Konzelebranten können dabei mitwirken.

32. <Form der Kommunionsspendung> Bei der Kommunion reicht der Spender sowohl den Leib wie das Blut Christi jedem einzelnen Gläubigen; Hostienschale und Kelch dürfen nicht von Teilnehmer zu Teilnehmer weitergegeben werden (Inaestimabile donum 9).

33. <Wer teilt Kommunion aus?> Das Austeilen der Kommunion steht dem Priester und dem Diakon zu. Traditionellerweise assistiert der Diakon beim Kelch (vgl. AEM 61. 127). Reicht die Zahl der Ordinierten nicht aus, um die Kommunion in angemessener Zeit auszu-teilen, so können beauftragte Laien herangezogen werden.

34. <Form des Kommunionempfangs> Die Kommunizierenden entscheiden darüber, ob sie die Hostie auf die Hand oder in den Mund empfangen, kniend oder stehend, unter beiden Gestalten oder unter einer.

35. <Kommunionprozession> Man sollte sich um eine würdige Form des Ganges zur Kommunion bemühen, welche die Gemeinschaft aller um den Altar anzeigt. Sie kommt gut zum Ausdruck, wenn jeweils eine Gruppe gemeinsam kommuniziert. Bei der Prozession und bei der Aufstellung in Reihen achte man darauf, dass keine Eile entsteht. Die Kommunizierenden müssen Gelegenheit haben, in Ruhe an Ort und Stelle den Leib und das Blut des Herrn zu sich zu nehmen.

C. DER RAUM UND SEINE AUSSTATTUNG

36. <Ein einziger Altar> Kirchen sollen nur einen einzigen Altar haben – als Zeichen für die eine Gemeinde, den einen Erlöser Jesus Christus und für die eine Eucharistie. Ein weiterer Altar kann in einer vom Hauptraum getrennten Kapelle (für die Messfeier kleinerer Gruppen) stehen. (Altarweihe 7.)

37. <Neuer und bisheriger Altar> Ist vor einem mit der Wand verbundenen Altar ein neuer, freistehender Altar errichtet, so wird allein an diesem die Eucharistie gefeiert (ZerBi 48). Den alten Hochaltar möge man nicht decken, nicht mit Kerzen versehen und nicht zu aufwendig schmücken; dasselbe gilt für Nebenaltdäre.

38. <Der Altar als Ort der Eucharistiefeier> In der Eucharistiefeier liegen nur die für sie erforderlichen Dinge auf dem Altar: Korporale, Hostienschale und Kelch, Messbuch. Die Ehrfurcht vor dem Altar verbietet es, ihn als Ablage zu gebrauchen.

39. <Ausstattung des Altars> Ausstattung und Schmuck, wie Kreuz, Leuchter, Blumen, stellt man besser neben dem Altar auf. Jedenfalls müssen Hostienschale und Kelch gut sichtbar bleiben, und der Blick auf sie darf nicht abgelenkt werden.

40. <Kreuz> Das Kreuz soll für die ganze Gemeinde sichtbar sein (AEM 270); deshalb empfiehlt sich, es in der Nähe des Altares (über, hinter, neben ihm) anzubringen. Es kann auch in der Einzugsprozession mitgetragen und danach aufgestellt werden (AEM 84). Im Altarraum soll sich nur ein einziges Kreuz befinden; mehrere Kreuze (etwa eines an der Wand, ein kleines auf dem Altar) würden den Symbolwert mindern (vgl. ICEL 55).

41. <Ambo> Der Ambo zeigt die Bedeutung von Gottes Wort an. Er bleibt dessen Verkündigung und dem Allgemeinen Gebet vorbehalten. Für andere Aufgaben, z. B. Leiten der Feier am Beginn und zum Abschluss, Ansagen, Vorsingen, Leiten des Gemeindegesanges, darf er nicht gebraucht werden (AEM 68a; 272; PELM 33).

42. <Kanzel> In alten Kirchen kann die Kanzel weiterverwendet werden, wenn sie sich aufgrund ihrer Anordnung im Raum für die Kommunikation mit der Gemeinde eignet. In dem Fall muss man keinen Ambo errichten.

43. <Vorsteherstz>Der Vorsteherstz soll den Kontakt mit der Gemeinde ermöglichen. Er darf daher weder zu stark erhöht noch zu weit von den Plätzen der Gläubigen entfernt sein.

44. <Andere Plätze im Altarraum> In der Nähe des Vorsteherstzes können Sitze für Diakone und Konzelebranten vorgesehen werden. (LL 4.2)

Vom Vorsteherstz zu unterscheiden sind die Plätze für Lektor/in, Kantor/in, Kommunionhelfer/in, Ministrant/inn/en. Die Ministrant/inn/en sollten ihre Sitze bei der Kredenz haben. (Vgl. AEM 271; LL 4.3.)

45. <Platz der Musiker/innen> <NEU> Der Chor ist Teil der Gemeinde. Sein Platz soll ihm sowohl die Ausübung seines Dienstes wie die volle Teilnahme an der Messe (d. h. auch: Kommunionempfang) ermöglichen.

Ähnliches gilt für den Organisten / die Organistin. Seine / ihre Aufgabe erfordert engen Kontakt mit dem Vorsteher, anderen Mitwirkenden (z. B. Psalmsänger/in, Kantor/in) und der Gemeinde. Dies sollte beim Planen einer Orgel berücksichtigt werden. (Vgl. LL 4.3.)

46. <Aufbewahrung der Eucharistie> Die Eucharistie soll möglichst vom Hauptraum getrennt aufbewahrt werden, sonst auf einem Altar – nicht dem Zelebrationsaltar – oder an einem anderen würdigen Ort in der Kirche (AEM 276; ZerBi 49).

47. <Kredenz> Der Kredentstisch dient als Ablage für Gefäße, Bücher und Geräte; an ihm kann man den Kelch bereiten (AEM 133); auch die Reinigung von Hostienschale(n) und Kelch(en) nach der Kommunion nimmt man am besten dort vor (vgl. AEM 120. 147; ZerBi 165). – Von der Kredenz zu unterscheiden ist der Tisch für Brot und Wein sowie für eventuelle weitere Gaben der Gemeinde; er steht an einer geeigneten Stelle im Kirchenschiff (ZerBi 125).

48. <Licht und Ton> Für die Atmosphäre der Feier haben Licht und Ton große Bedeutung. Tages- und Kunstlicht sollen möglichst so geführt werden, dass sie das liturgische Geschehen unterstützen und hervorheben. Beschallungsanlagen dienen der Verständlichkeit des Wortes und dem Mitvollzug der Gebete. Auch dann, wenn man Mikrophone verwendet, sind die verschiedenen Arten des Vortrags zu unterscheiden: Schriftlesungen, Gebete, Hinweise usw.

D. TEXTE UND IHRE VORTRAGSWEISEN

49. <Lesungen> In den Schriftlesungen spricht Gott zu seinem Volk. Deshalb dürfen sie weder verkürzt noch durch nicht-biblische Texte ersetzt werden (PELM 12). – Die Lektoren und Lektorinnen müssen geistlich wie technisch geschult sein; es ist unerlässlich, dass sie die Texte vorbereiten. In der Art des Vortrags soll zum Ausdruck kommen, dass der Lektor / die Lektorin nicht ihr eigenes, sondern das Wort eines anderen verkündet.

50. <Eucharistiegebet> Das Eucharistische Hochgebet bildet ein Ganzes und ist in all seinen Teilen Gebet. Dies sollte in der Art des Vortrags zum Ausdruck kommen. – Die Grundelemente des Hochgebets sind: (1) Aussprechen des Namens Gottes; (2) lobpreisendes Gedächtnis der Erlösung (Anamnese); (3) Bitte um die geistgewirkte Gegenwart Christi und seines Heilswerkes sowie um die Gemeinschaft mit ihm in der Kirche (Epiklese); dazu kommt (4) das Einstimmen der Gemeinde (Akklamationen nach Präfation, Einsetzungsworten und Schlussdoxologie usw.).

51. <Orationen> Die Orationen schließen jeweils einen Abschnitt der Feier ab. Die volle Gestalt der Oration vollzieht sich in vier Schritten (vgl. AEM 32; ZerBi 136): Gebetseinladung durch den Vorsteher („Lasst uns beten“) – stilles Gebet der Gemeinde – Abschluss durch die vom Vorsteher gesprochene Oration – „Amen“ der Gemeinde als Zustimmung. – Der Orationstext ist in der Regel folgendermaßen aufgebaut: Gottesanrede – Preisung, Gedächtnis des Wirkens Gottes – Bitte – christologische Schlussformel.

52. <Allgemeines Gebet> Beim Allgemeinen Gebet ist auf die Struktur zu achten und darauf, an wen sich die einzelnen Elemente richten: a) In der Einleitung lädt der Vorsteher die Gemeinde zum Gebet ein; b) ein Sprecher nennt der Gemeinde Anliegen, die sie zunächst still, dann für gewöhnlich durch einen Ruf aufnimmt; c) den Abschluss durch den Vorsteher bildet eine Gebets-Zusammenfassung oder ein Lobpreis; er richtet sich an Gott Vater. – Die Intentionen formuliert man am besten so, dass Personen(gruppen) („für...“), Anliegen („dass...“) oder beides („Für... dass“) genannt werden. Gott oder Christus in den Intentionen direkt anzureden ist weniger empfehlenswert. – In Einleitung und Antwortruf sowie ggf. in den Intentionen soll derselbe Adressat vorkommen: der Vater oder Christus. (Also nicht: „Lasst uns beten zu Gott unserem Vater...“ / „Christus, höre uns ...“) – Nach der Nennung jedes Anliegens hält man eine kurze Gebetsstille.

53. <Erläuterungen> Hinweise sind an vielen Stellen der Messe möglich (vgl. AEM 11. 68a). Doch sollte die Liturgie aus sich selber sprechen – indem man sie so feiert, dass sie nicht vieler Erklärungen bedarf (vgl. SC 34). Jedenfalls wird man erläuternde Hinweise selten und gezielt einsetzen; sie sollten vorbereitet werden und kurz sein (vgl. AEM 11. 68a).

54. <Textgattungen und ihre Vortragsweise> Die Messfeier enthält Texte verschiedenster literarischer Gattungen: Schriftlesungen, das Eucharistiegebet, Orationen, Akklamationen, die Homilie, Erläuterungen usw. Jede dieser Formen verlangt die passende Ausdrucks- und Vortragsweise (AEM 18). – Je nach der Text-Art und je nachdem, wer angesprochen ist (Gott, die Gemeinde, einzelne), werden Vorsteher und andere Dienste sich *unterschiedlich verhalten*. So blickt der Priester die Gemeinde an und wendet sich ihr zu, wenn er sie grüßt, ihr die Schrift auslegt oder etwas erläutert. Während eines Gebetes hingegen ist Augenkontakt mit der Gemeinde unangemessen, in der Regel auch während des Vorlesens aus der Heiligen Schrift. – Zelebrant, Lektor/inn/en, Kantor/innen sollten es vermeiden, die Gemeindeantworten selbst zu übernehmen oder die singende Gemeinde zu führen.

55. <Volkssprache und Latein> Nicht alle Texte und Gesänge der Messe müssen in derselben Sprache ausgeführt werden. Die Wahl der Sprache hängt davon ab, welches Maß an Verstehen, aktivem Zuhören, tätiger Teilnahme ein Vollzug erfordert.

56. <Kantillation> Durch die Kantillation gewinnen Texte an Gewicht und Ausdruck. – Bei der Entscheidung, welche Stücke kantilliert werden, achtet man auf Ausgewogenheit: Sinnvollerweise singt man z. B. nicht nur das Schlussgebet, sondern auch das Tages- und das Gabengebet; nicht nur die Präfation, sondern wenigstens auch die Doxologie und möglichst auch die anderen Teile des Hochgebetes; Akklamationen und eigentliche Gesänge haben den Vorrang vor kantillierbaren Sprechtexten. – Beim Kantillieren bleiben alle Nuancen des lebendigen Vortrags erhalten (Haupt- und Nebenakzente, Längen und Kürzen, Textgliederung).

57. <Stille> Die Stille hat verschiedene Aufgaben: Kurze Pausen helfen, die Feier zu gliedern, Abschnitte zu markieren. Stille kann dazu dienen, sich das gehörte Wort Gottes anzueignen. Schließlich geschieht das Eigentliche mancher Gebetsakte in Stille: das Gebet der Gemeinde vor der Oration; die Anliegen des Allgemeinen Gebetes.

E. GESANG UND MUSIK

58. <Die Liturgie singen> Die „vornehmste Form“ der Liturgie ist die „singend“ ([in] cantu) vollzogene (SC 113; Musicam sacram 5). Die Liturgie singen bedeutet: Jeder Vollzug, jedes Element soll die ihm gemäße klangliche Gestalt erhalten (vgl. Musicam sacram 6. 11).

59. <Funktionsgerechtigkeit> „Eine rechte Gestaltung der liturgischen Feier [...] erfordert [...], dass die Funktion und die Eigenart jedes Teiles und jedes Gesanges in der rechten Weise beachtet wird. Daher sollen vor allem diejenigen Teile, die an sich zum Singen bestimmt sind, auch wirklich gesungen werden, und zwar in der von ihrem Wesen verlangten Art und Form.“ (Musicam sacram 6; vgl. ebd. 9. 11. 19. 67.) – Die musikalische und literarische Gestalt prägt die Feier als ganze und das jeweilige Element. Ein und derselbe Text kann zu ganz verschiedenen rituellen Gesten werden, je nachdem, mit welcher Musik er sich verbindet.

60. <Textliche und musikalische Qualität> Damit die Zeichen der Liturgie wirksamen Ausdruck gewinnen, verlangt der Gottesdienst künstlerische Gestaltung. Gesang und Musik müssen daher – in der Form wie in der Ausführung – die üblichen Qualitätskriterien erfüllen, die vom jeweiligen Element und dessen Funktion abhängen.

61. <Musik und Ritus: Selbständige und begleitende Gesänge> Nach ihrer Beziehung zum Ritus lassen sich *selbständige* und *begleitende* Gesänge unterscheiden (vgl. AEM 17).

Ein *selbständiger* Gesang ist Ritus. Während seines Vollzugs geschieht nichts anderes. Dazu gehören die Akklamationen; die Gesänge des sogenannten Ordinariums, ausgenommen das Agnus Dei; der Eröffnungsgesang ohne Einzugsprozession; der Psalm im Wortgottesdienst und der Ruf vor dem Evangelium (der zugleich die Evangeliums-Prozession begleiten kann); das Vater unser; der Dankhymnus nach der Kommunion.

Andere Gesänge *begleiten* eine Handlung (Einzug, Gabenprozession, Brotbrechen, Kommuniongang). Die Musik soll sie unterstreichen und deuten, der Gemeinde zur Sammlung helfen, bei Prozessionen die Bewegung mitformen.

Bei den meisten selbständigen Gesängen gehört der Wortlaut zum Ritus, lässt sich also nicht beliebig austauschen. Die Begleitgesänge erfordern keinen feststehenden, aber einen zu Anlass und Situation passenden Text. Hier ist auch solistische Instrumentalmusik oder Stille möglich (vgl. die entsprechenden Regelungen in AEM 26. 50. 56i).

62. <Verhältnis der Einzel-Elemente zueinander> Bei der Vorbereitung wie im Vollzug ist der Gesamtverlauf der Feier zu berücksichtigen (und darüber hinaus Gottesdienste innerhalb eines längeren Zeitraumes). Das bedeutet einerseits, unter den Formen und den Ausführenden (Gemeinde, Chor, Gemeinde und Chor im Dialog, Instrumente) abzuwechseln, andererseits eine Häufung derselben Formen zu vermeiden (etwa Strophenlieder, Refrain-Gesänge, Motetten), vor allem in Eröffnung und Kommunionteil. Wenn man umgekehrt die gleiche Form oder sogar Teile desselben Gesanges bewusst an mehreren Stellen einsetzt, können sinnvolle Verknüpfungen entstehen, z. B. zwischen Eröffnungs- und Dankgesang, Eröffnungsgesang und Gesang zur Gabenbereitung. Das gängige Schema „Ordinarium“ / „Proprium“ ist heute überholt, jedenfalls als Gestaltungsprinzip; denn unter diesen Begriffen sind jeweils Gesänge ganz unterschiedlichen Charakters zusammengefasst.

63. <Inhalt und Auswahl der Gesänge> Für die *Gesänge zum Einzug, zur Gabenbereitung, zur Kommunion* sowie für den *Dankhymnus* nach der Kommunion werden keine bestimmten Texte vorgeschrieben, jedoch Regeln für deren Auswahl genannt. Es gilt sinngemäß, was AEM 26 vom Eröffnungsgesang verlangt: Er soll „diesem Teil der Feier, dem betreffenden Tag oder der liturgischen Zeit“ entsprechen (vgl. AEM 50. 56i. 56j). Für den lateinischen Gesang nennt die AEM das „Graduale Romanum“ und das „Graduale simplex“. Den Komponisten bieten die Eröffnungs- und Kommunionverse des Messbuchs vertonbare Vorlagen.

Bei Kyrie, Gloria, Psalm, Ruf vor dem Evangelium, Credo, Sanctus, Agnus Dei ist der offizielle Text verbindlich. Für *Gloria, Credo, Sanctus, Agnus Dei* können auch Lieder verwendet werden, die sich eng an Gestalt und Wortlaut der Vorlagen anschließen.

64. <Teile, welche die Gemeinde ausführen soll> Manche Gesangselemente verlangen von Natur aus, dass *alle* sie vollziehen:

- Akklamationen (Rufe nach den Lesungen, im Dialog vor dem Evangelium, zum Allgemeinen Gebet, Sanctus, Ruf nach den Einsetzungsworten, „Herr, ich bin nicht würdig“ vor der Kommunion, Entlassung);

- Antworten der Gemeinde auf den Gruß des Priesters und auf seine Amtsgebete (Orationen, Hochgebet, Segen).

Diese Elemente sind deshalb das „Mindestmaß an tätiger Teilnahme“ (AEM 15).

Gemeinsam auszuführen sind auch Schuldbekennnis, Credo und Vater unser.

Außerdem sollte die Gemeinde wenigstens einen Gesang im Eröffnungsteil, den Ruf vor dem Evangelium (Halleluja) sowie einen Gesang im Kommunionteil übernehmen.

65. <Chor, Kantor/in, Organist/in als Dienstträger innerhalb der Gemeinde> Der erste Träger des gottesdienstlichen Gesangs ist die ganze *Gemeinde*. Unterstützt wird sie – bei dialogischen Stücken und dort, wo sie Führung braucht – durch *Kantor/in, Schola* und *Chor*. Diese gehören zur Gemeinde, sind sozusagen deren Delegierte. Der Chor vertritt die übrige Gemeinde außerdem bei anspruchsvollerer Musik. Ein wichtiges Einsatzgebiet des Chores ist das Proprium, also Gesänge, deren Texte das Eigene der betreffenden Feier ausdrücken.

Der Organist / die Organistin führt und begleitet den Gemeindegesang; durch Vorspiele gibt er / sie Tempo, Rhythmus und Einsatz an.

66. <Elemente, die Singen erfordern> Nicht alle Teile, bei denen Gesang möglich ist, müssen in jedem Gottesdienst gesungen werden (vgl. Musicam sacram 7; AEM 19) bzw. überhaupt vorkommen. Durch Auswahl und Art der Ausführung lassen sich entsprechend dem Anlass, der Gemeinde, den Fähigkeiten der Singenden Schwerpunkte setzen, die Dramaturgie beeinflussen, inhaltliche Bezüge verdeutlichen, Funktionen unterscheiden.

Auf jeden Fall erfordern den Gesang: in der Eröffnung das Gloria; im Wortgottesdienst das Halleluja bzw. der Ruf vor dem Evangelium; im Eucharistiegebet das Sanctus; im Kommunionteil der Brechungsgesang. Ausser dem Sanctus, das integrierender Teil des Hochgebetes ist, verzichtet man besser auf die genannten Elemente, wenn Singen nicht möglich ist.

Gesungenen Vollzug erfordert auch der Psalm im Wortgottesdienst, wenn er responsorial, also mit Kehrvers nach jeder Strophe, vorgetragen wird. Im Notfall kann auch nur der Kehrvers gesungen, der Psalm selbst gesprochen werden. Ist Singen nicht möglich, so trägt man den Psalm besser ohne Kehrvers („in directum“) vor.

67. <Der Schatz der Kirchenmusik> Der Begriff „Schatz der Kirchenmusik“ (SC 114. 121) bezeichnet jenen Teil des kirchenmusikalischen Erbes und des zeitgenössischen Schaffens – gleich welcher Sprache, welchen Stils, welcher Form – der wegen seiner künstlerischen und funktionellen Qualität sich für die heutige Liturgie eignet.

Es ist eine reizvolle Aufgabe, den – alten und modernen – „Thesaurus musicae sacrae“ auszuschöpfen und so den Gottesdiensten ein neues musikalisches Gesicht zu geben.

68. <Instrumentalmusik> Die Musik der christlichen Liturgie ist in erster Linie wortgebunden (vgl. SC n. 112). Dies schließt Instrumente nicht aus. Sie haben eine dreifache Aufgabe:

1) Dem Wort zu dienen. Instrumente unterstützen und führen den Gesang. Ebenso können sie als Vortragshilfe bei Deklamation und Kantillation eingesetzt werden.

2) Dem Ritus zu dienen, d. h. den betreffenden liturgischen Akt zu vertiefen und zu deuten.

3) Die Atmosphäre der Feier zu prägen, z. B.

– indem Instrumentalmusik die Gemeinde empfängt, auf die Feier einstimmt und beim Weggehen begleitet,

– an anderen Stellen in die Stille führt,

– einen Gesang weiterklingen lässt,

– nach einer Lesung oder der Homilie zum Meditieren hilft,

– die Dramaturgie – auch durch spontanes Reagieren – unterstreicht und mitträgt.

69. <Instrumentalmusik nach Anlass und Kirchenjahreszeit einsetzen> Die Instrumentalmusik bietet reiche Möglichkeiten, das Besondere der einzelnen Feiern und des Kirchenjahres auszudrücken: durch ihr Repertoire, die Formen der Improvisation, die Instrumente selbst.

In bestimmten Zeiten (Advent, Quadagesima, Triduum sacrum) und Feiern (Totengottesdiensten) kann das Schweigen der Instrumente ein besonderes Zeichen sein. Die alte römische Tradition, zu den genannten Anlässen auf solistisches Spiel von Instrumenten zu verzichten, wird im deutschen Sprachgebiet unterschiedlich gehandhabt.

70. <Musik auf Tonträgern> Auch wenn die Gemeinde als ganze sowie Kantor/in, Chor, Instrumentalisten die Musik in der Liturgie tragen, kann man doch differenzieren: Wo der Ritus es verlangt, dass alle ihn vollziehen, lässt sich die Teilnahme keinesfalls durch reproduzierte Musik ersetzen. Wo aber gemeinschaftliches Singen nicht gefordert ist, sondern man Musik aufmerksam anhört oder diffus wahrnimmt – Begleitgesänge, Zeiten der Meditation, Klanghintergrund zur Einstimmung und am Schluss – sind Tonaufnahmen nicht grundsätzlich ausgeschlossen. Instrumentalstücke eignen sich hier eher als Vokalmusik, vor allem wegen der Konkurrenz zum Chor der Gemeinde.

3. TEIL: DIE FEIER DER GEMEINDEMESSE

NB: Dieser Teil ergänzt die beiden vorhergehenden und die AEM. Er bietet darum keine vollständige Beschreibung der Messfeier, sondern behandelt einzelne Themen.

A. ERÖFFNUNG

71. <Allgemeine Hinweise> In der Eröffnung werden die versammelten Gläubigen zur Gottesdienstgemeinde verbunden und treten anbetend in die Gegenwart des Herrn.

Die Eröffnung hat einleitenden Charakter, d. h. sie soll zielstrebig zu den folgenden Hauptteilen, Wort- und Eucharistiefeier, hinführen sowie in Form und Inhalt (Art und Anzahl der Gesänge, Wahl der Texte, reichere oder schlichtere Gestaltung, Dramaturgie) auf den Anlaß und die Gemeinde abgestimmt sein.

Damit das Ziel der Eröffnung „nicht durch die Fülle der hier vorgesehenen Riten gefährdet wird“², sehen die Rubriken Möglichkeiten vor, Akzente zu setzen und zu vereinfachen. Die Eröffnung hat damit folgende Gestalt (vgl. ICEL 66–78):

Einzugsprozession (begleitet vom Eröffnungsgesang, abgeschlossen mit der Verehrung des Altares)
 Gruß (eingeleitet mit Kreuzzeichen)
 einer der folgenden Eröffnungs-Riten:
 – Taufgedächtnis
 – Bußakt
 – lobpreisende Christusrufe
 – Kyrie
 – Gloria
 – anderer Eröffnungs-Ritus bei bestimmten Anlässen
 Tagesgebet

Bei den Gesängen achte man auf kontrastierende Gestalt, z. B. unterschiedliche Formen und Ausführende, verschieden reiche musikalische Entfaltung. – Die Gemeinde soll wenigstens an einem Gesang beteiligt sein.

72. <Eröffnungsgesang> Für die Stelle, an welcher der Gesang zur Eröffnung gesungen wird, gibt es drei Möglichkeiten: a) er begleitet die Einzugsprozession; b) er beginnt (z. B. nach einem Orgelvorspiel) erst, sobald alle am Einzug Beteiligten ihre Plätze eingenommen haben; c) zu besonderen Anlässen kann er auch auf den Gruß folgen, z. B. wenn eine längere Einführung in die Feier oder eine Statio am Anfang stehen. Als Prozessionsgesang eignen sich eher offene Formen und solche, an denen die Gemeinde hörend teilnimmt: deutsche (responsorische) Gesänge für Gemeinde und Chor bzw. Vorsänger; der Introitus aus dem Graduale Romanum oder aus dem Graduale simplex; das Kyrie, vor allem in Form der Litanei, aber auch viele barocke und klassische Kyriekompositionen. Beginnt der Eröffnungsgesang erst nach dem Einzug bzw. nach dem Gruß, eignen sich eher geschlossene Formen: Strophenlied (besser großstrophig; Leise); Chorkomposition.

Der Eröffnungsgesang wird im Wechsel von Chor bzw. Vorsänger und Gemeinde, allein von der Gemeinde oder vom Chor ausgeführt. (Vgl. AEM 25 u.26; FGM 1–3.)

² *Gottesdienstkongregation*: Direktorium für Kindermessen (1.11.1973), n. 40.

73. <Platz des Vorstehers> Die Eröffnung leitet der Vorsteher vom Sitz, nicht vom Altar oder vom Ambo aus (ICEL 66 >; AEM 86).

74. <Gruß> Der Gruß des Vorstehers spricht den Versammelten die Gegenwart des Herrn zu, Darum soll er biblisch sein.

75. <Eröffnungswort> Ein kurzes Eröffnungswort kann dem Gruß folgen, ist aber nicht verpflichtend (vgl. AEM 29).

76. <Kyrie> Das Kyrie ist huldigende Anrufung Christi, des Herrn.

Jeder Ruf wird in der Regel einmal wiederholt. Legen es die musikalische Form oder die Situation nahe, sind mehrere Wiederholungen möglich. Das Kyrie kann zu einer Litanei ausgestaltet werden: Den einzelnen Anrufungen gehen lobpreisende Christus-Prädikationen voraus.

Die Kyrie-Rufe werden im Wechsel von Vorsänger bzw. Chor und Gemeinde, ggf. vom Chor allein gesungen. Sie können auch wechselweise von Priester und Gemeinde gesprochen werden. Vokal-instrumentaler Alternativvortrag hat hier seinen Platz.

(Vgl. AEM 30; FGM 24. 20. 26.)

77. <Gloria> Der Gloria-Hymnus umfaßt drei Abschnitte: biblischer Lobpreis (Lk 2,14) – Lob des Vaters – huldigende Anrufung des Sohnes (mit trinitarischem Abschluß). Dieser Aufbau sollte in Vertonungen des Textes, aber auch in liedhaften Paraphrasen deutlich bleiben.

Das Gloria wird von allen gemeinsam oder im Wechsel von Gemeinde und Chor bzw. Vorsänger oder vom Chor allein gesungen. Vgl. AEM 31; FGM 27. 30. Falls es die Vertonung erfordert, wird es von Priester, Vorsänger oder Chor angestimmt. Die Intonation kann auch den ganzen ersten Satz (Lk 2,14) umfassen.

78. <Tagesgebet> Das Tagesgebet besteht wie jede Oration aus vier Elementen: der Gebeteinladung durch den Priester, dem stillen Gebet der Gemeinde, dem zusammenfassenden Gebet des Priesters, dem Amen der Gemeinde.

B. WORTGOTTESDIENST

79. <Allgemeine Hinweise> Das Gedächtnis dessen, was Gott durch Christus für uns getan hat, vollzieht sich in zwei Akten: im Hören des Wortes Gottes und in der Eucharistie. Beide sind so eng aufeinander bezogen, dass sie zusammen eine einzige Feier bilden. Der Wortgottesdienst ist der erste Hauptteil der Messe, dem darum auch ein eigener Ort im Kirchenraum zukommt: der Ambo. Er ist der „Tisch des Wortes“, wie der Altar „Tisch des Herrenleibs“ ist. (Vgl. Liturgiekonstitution Art. 48. 51. 56; Offenbarungskonstitution Art. 21; AEM n. 8. 34. 272; PELM n. 10. 32. 48.)

Aus der Heiligen Schrift vorzutragen ist grundsätzlich nicht Aufgabe des Vorstehers. Das Evangelium verkündet seit alters her der Diakon bzw., wenn kein Diakon mitwirkt, ein anderer Priester oder der Zelebrant. Die übrigen Lesungen tragen Laien vor. (Vgl. AEM n. 34. 61. 66; PELM n. 49–52). So erscheint die ganze Gemeinde, den Vorsteher eingeschlossen, als Hörerin des Wortes.

80. <Die Ordnung der Wortliturgie in der Messe> An Sonn- und Festtagen sind drei Lesungen vorgesehen: die erste aus dem Alten Testament, in der Osterzeit aus der Apostelgeschichte; die zweite aus den Apostelbriefen oder aus der Offenbarung des Johannes; die dritte aus den Evangelien: Wochentage haben zwei Lesungen: die erste je nach Zeit aus dem Alten Testament, den Apostelbriefen, der Offenbarung des Johannes, der Apostelgeschichte; die

zweite aus den Evangelien. Wenn pastorale Gründe es nahelegen, kann an Sonn- und Festtagen eine der beiden nichtevangelischen Perikopen entfallen.

Auch die Gesänge sind Verkündigung. Auf die erste Lesung folgt der Psalm. Das Evangelium wird mit dem Halleluja oder einem anderen Ruf eingeleitet. (Vgl. AEM n. 33–47; 318–320; PELM n. 11–31. 66. 69.)

81. <Der Aufbau der Leseordnung> Der „Ordo lectionum Missae“³³ sieht für Sonn- und Festtage drei Jahresreihen vor. Jedem Lesejahr ist eines der synoptischen Evangelien zugewiesen (A: Matthäus, B: Markus [mit einigen Perikopen aus Joh 6], C: Lukas). An den Sonntagen im Jahreskreis wird der Großteil des betreffenden Evangeliums in Bahnlesung, d. h. fortlaufend, aber nicht vollständig, gelesen; weitere, inhaltlich passende Stücke sind auf die Sonntage der sogenannten „geprägten Zeiten“ (Advent, Weihnachts-, Fasten- und Osterzeit) verteilt, jedoch vermischt mit Abschnitten aus dem Johannesevangelium.

Die Zusammenstellung der Perikopen folgt zwei Prinzipien, die nach Kirchenjahreszeit verschieden angewandt werden: Bahnlesung und thematische Abstimmung. In der Zeit im Jahreskreis ist beides kombiniert: Die Apostelbrief-Lesung und das Evangelium bilden voneinander unabhängige Reihen aus fortlaufend ausgewählten Stücken. Die Erste, meist alttestamentliche Lesung ist dagegen auf den betreffenden Evangeliumstext abgestimmt. An den Festen und in den geprägten Zeiten bilden alle drei Lesungen eine Einheit. – Der Psalm passt inhaltlich zur Ersten Lesung, der Vers des Rufes vor dem Evangelium weist auf dieses hin.

Die Ordnung der Wochentage sieht für die geprägten Zeiten jährlich wiederkehrende Perikopen vor, die sich jeweils aufeinander beziehen. In den 34 Wochen im Jahreskreis gibt es für das Evangelium eine, für die Erste Lesung zwei Jahresreihen; die beiden Schrifttexte des Tages hängen inhaltlich nicht zusammen.

Die Heiligengedenktage haben nur zum Teil eigene Lesungen. Sonst entnimmt man sie den allgemeinen (Commune-) Texten; hier sind die Lesungen nach Blöcken (Erste Lesung, Zweite Lesung, Evangelium) zusammengestellt.

Auch für Messen bei Sakramenten- und anderen besonderen Feiern, für Messen in besonderen Anliegen, Motivmessen und Totenmessen steht ein Angebot von Perikopen zur Verfügung, die ähnlich wie das Commune der Heiligen angeordnet sind. (Vgl. AEM n. 318–320; PELM n. 58–110.)

82. <Psalm> Nach der Ersten Lesung trägt der Psalmist / die Psalmistin (Vorsänger/in) den Psalm vor. Die Gemeinde hört zu und beteiligt sich mit dem Kehrvers. Es ist aber auch möglich, den Psalm ohne Kehrvers auszuführen. Dies empfiehlt sich besonders dann, wenn der Psalm nur gesprochen wird.

Für die Auswahl gibt es verschiedene Möglichkeiten:

- Vorrang hat der Psalm, der im Lektionar an der betreffenden Stelle angegeben ist.
- Es kann auch ein passender Psalm aus den „Commune-Texten“ (im Anhang des Lektionars) genommen werden.

³ Ordo lectionum Missae. Editio typica altera. Vatikanstadt 1981 (Missale Romanum ex decreto sacrosancti Oecumenici Concilii Vaticani II instauratum auctoritate Pauli pp. VI promulgatum). – Aufgrund dieses Verzeichnisses wurden die teilkirchlichen Ausgaben des Meßlektionars erstellt; im deutschen Sprachgebiet: Meß-Lektionar. Für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Authentische Ausgabe für den liturgischen Gebrauch. Hg. im Auftr. der Deutschen und der Berliner Bischofskonferenz, der Österreichischen Bischofskonferenz, der Schweizer Bischofskonferenz sowie der Bischöfe von Luxemburg, Bozen-Brixen, Lüttich, Metz und Straßburg. Bd. 1–8. Einsiedeln [u.a.] 1982–1986 (Die Feier der heiligen Messe).

Um der Gemeinde das Singen zu erleichtern, kann in beiden Fällen ein passender Kehrsatz frei gewählt werden.

Weitere Möglichkeiten sind

- das Graduale aus dem Graduale Romanum (gemäß Ordo Cantus Missae),
- der Antwort- bzw. Hallelujapsalm aus dem Graduale simplex.

Wird der Psalm nur gesprochen, soll es auf eine Weise geschehen, die zu seinem poetischen Charakter passt; der Vortrag kann auch mit Instrumentalspiel unterlegt werden.

83. <Zweite Lesung> Anstelle des Wortes „Brüder“ können bei den Anfangsworten der Lesungen auch die Worte „Brüder und Schwestern“ bzw. „Schwestern und Brüder“ gebraucht werden. (Lektionar Band A.)

84. <Halleluja / Ruf vor dem Evangelium> Das Halleluja bzw. der andere Ruf vor dem Evangelium wird in der Regel nicht vom Ambo, sondern von einer anderen geeigneten Stelle aus vorgesungen. Alle erheben sich – bei längerer Dauer des Verses erst zur Wiederholung des Gemeinderufes.

Der Gesang besteht aus dem Ruf und einem Vers.

Der Ruf wird vom Vorsänger oder vom Chor angestimmt und von der Gemeinde fortgeführt bzw. wiederholt; der Vers wird vom Chor oder vom Vorsänger vorgetragen; alle wiederholen gemeinsam den Ruf.

Der Vers wird in der Regel dem Lektionar (bei dem betreffenden Evangelium oder aus den „Commune-Texten“) entnommen; sonst auch dem Graduale Romanum gemäß Ordo Cantus Missae und dem Graduale simplex.

Das Halleluja wird das ganze Jahr hindurch gesungen, die Fastenzeit ausgenommen.

Man kann das Halleluja auch ohne Vers singen, vor allem wenn es musikalisch reicher gestaltet ist.

Der Hallelujaruf (ohne Vers) kann nach dem Evangelium wiederholt werden.

Werden Ruf und Vers nicht gesungen, entfallen sie.

Wenn nur eine Lesung vor dem Evangelium vorgetragen wird, wählt man Psalm oder Ruf oder beides; auch ein Psalm mit Halleluja-Refrain ist möglich.

85. <Sequenz> Die Sequenz ist an Ostern und Pfingsten vorgeschrieben, an Fronleichnam und am Gedenktag der Schmerzen Mariens freigestellt. Sie wird vor oder nach dem Halleluja oder nach dem Evangelium gesungen.

86. <Evangeliumslied / Predigtlied> An das Evangelium kann sich ein Gesang anschließen, der auf die biblische Verkündigung bezogen ist: Gemeindelied, Chorgesang (z. B. Evangeliumsmotette oder Teil einer Kantate). Hier kann an den betreffenden Tagen auch die Sequenz gesungen werden.

87. <Credo> An Sonntagen, an Hochfesten und bei anderen festlichen Gottesdiensten folgt das Apostolische oder das Große Glaubensbekenntnis.

Das Glaubensbekenntnis soll in seinem Wortlaut vollzogen werden. Ausnahmsweise kann man es durch ein Lied ersetzen, das dem Inhalt des Credo entspricht.

Das Glaubensbekenntnis wird von der ganzen Versammlung gesprochen (vgl. Instruktion „Musicam sacram“, n. 34). Will man es singen, so führen es in der Regel alle gemeinsam aus oder Chor bzw. Vorsänger und Gemeinde im Wechsel; bei mehrstimmigen Ordinariumskompositionen, die als geschlossene Zyklen angelegt sind, kann ausnahmsweise auch der Chor allein das Credo vortragen. (Instruktion „Musicam sacram“, n. 34; ZerBi n. 143.)

88. <Bußritus nach dem Wortgottesdienst> Es empfiehlt sich, während der Heiligen Vierzig Tage, an Tagen mit Bußcharakter und wenn im Wortgottesdienst Motive der Umkehr besonders hervortreten, den Bußritus nach dem Wortgottesdienst zu vollziehen.

89. <Friedenszeichen> Das Friedenszeichen geben sich die Gläubigen untereinander. Es geht nicht vom Vorsteher aus.

C. EUCHARISTIEFEIER

Altar- und Gabenbereitung

90. <Gesang zur Gabenbereitung> Die Zurüstung des Altares, das Herbeibringen und das Niederlegen der Gaben können von Instrumentalspiel oder von einem geeigneten Gesang begleitet werden oder auch in Stille geschehen.

Wort und Musik sollen dem betreffenden Tag (Anlass, Schriftlesung/en), der Kirchenjahreszeit oder der Handlung entsprechen. Im Text soll nicht die eigentliche Darbringung, wie sie das Hochgebet enthält, vorweggenommen werden. Im übrigen gelten sinngemäß dieselben Regeln wie für den Gesang zur Eröffnung.

91. <Gabensammlung> Die Geldkollekte kann schon vor der Feier am Eingang der Kirche aufgenommen werden. Wenn in der Feier gesammelt wird, dann muss dies vor der Gabenprozession durch entsprechend viele Sammler/innen) geschehen!

92. <Gabenprozession> In der Gabenprozession werden Brot und Wein sowie andere Gaben der Gemeinde nach vorne gebracht. Nur Brot und Wein stellt man auf den Altar; die übrigen Gaben werden zu Füßen des Altares oder an einer anderen geeigneten Stelle niedergelegt. (Vgl. AEM 49.)

93. <Begleitgebete> Die Begleitgebete zur Gabenbereitung sind leise zu sprechen. Es ist nicht sinnvoll, sie laut im Wechsel mit einer Kehrstrophe oder einem Lied vorzutragen.

Eucharistiegebet

94. <Allgemeine Hinweise> Das ganze Hochgebet wird vom Priester laut vorgetragen; die Gemeinde vollzieht es hörend und durch das Singen der Akklamationen (Antworten des Einleitungsdialogs, Sanctus, Ruf nach den Einsetzungsworten, Amen) mit.

95. <Sanctus> Weil das Sanctus die Präfation fortführt, hat dessen wörtlicher Text Vorrang. Es darf nur durch ein Lied ersetzt werden, das mit dem Heilig-Ruf beginnt sowie dem Inhalt des Sanctus entspricht. Die musikalische Form sollte als Akklamation erkennbar sein.

Das Sanctus wird in der Regel von der ganzen Versammlung gesungen.

Bei mehrstimmigen Ordinariumskompositionen, die als Zyklen angelegt sind, ist es zulässig, dass der Chor allein das Sanctus singt (vgl. Instruktion „Musicam sacram“, n. 34; ZerBi n. 154).

96. <Vollzug des Eucharistiegebetes> Die Eucharistie vollzieht sich in vier Schritten, entsprechend den Worten und Handlungen Jesu beim Abendmahl (vgl. AEM n. 48): Nehmen (Gabenbereitung) – Lobpreis (Hochgebet) – Brechen (Brotbrechung) – Reichen (Kommunion). Deshalb soll das Eucharistiegebet als Dank und Lobpreis vollzogen und nicht durch unangemessene Handlungen (Brotbrechen während der Einsetzungsworte) gestört werden.

97. <Körperhaltung> Die Grundhaltung aller Mitfeiernden beim Eucharistische Hochgebet ist das Stehen. Von der Epiklese vor den Einsetzungsworten bis zum Ruf „Geheimnis des Glaubens“ kniet die Gemeinde.

98. <Amen – die wichtigste Akklamation> Das Amen am Ende des Hochgebetes ist dessen wichtigste Akklamation. Das sollte sich in der Art der Ausführung zeigen.

Kommunionteil

99. <Allgemeine Hinweise> Wegen der Vielzahl der Elemente im Kommunionteil ist darauf zu achten, dass die Struktur deutlich bleibt. Dazu tragen die Gesänge mit ihrem unterschiedlichen Charakter wesentlich bei: zur Brechung des Brotes (Agnus Dei), während der Kommunion, Dankgesang. Hier achte man – ähnlich wie im Eröffnungsteil – auf eine sinnvolle Auswahl, je nach Anlass und Gemeinde: durch kontrastierende musikalische Formen, verschiedene Ausführende (Chor, Gemeinde, Instrumente), schlichte bzw. aufwendigere Gestaltung des einen oder anderen Gesangs, Verringern der Zahl der Gesänge.

100. <Agnus Dei> Während der Brotbrechung wird das Agnus Dei im Wechsel von Vorsänger (Chor) und Gemeinde oder vom Chor allein gesungen. Der Ruf kann wiederholt werden, solange die Brechung andauert. Der letzte Ruf schließt: Gib uns deinen Frieden bzw. Dona nobis pacem. Das Agnus Dei kann durch Christus-Anrufungen erweitert werden.

Es können auch gewählt werden: ein Agnus-Dei-Lied oder ein anderer Gesang, der die Brotbrechung deutet.

Umfangreichere Agnus-Dei-Kompositionen lassen sich während der Kommunion einsetzen. In diesem Fall sieht man bei der Brechung einen anderen passenden Gesang vor.

101. <Kommunion in konzelebrierten Messen> Bei der Konzelebration kann die Kommunion der Gläubigen beginnen, bevor alle Konzelebranten kommuniziert haben.

102. <Kommuniongesang> Sobald der Priester die Gemeinde zum Mahl eingeladen hat, beginnt der Gesang zur Kommunion.

Für seine Auswahl gelten sinngemäß die gleichen Regeln wie für die Gesänge zu Eröffnung und Gabenbereitung. Zu empfehlen sind auch Gesänge, die Gedanken aus dem Wortgottesdienst, besonders aus dem Evangelium, aufgreifen. Ungeeignet sind hier Gesänge zur Anbetung.

Der Kommuniongang kann mit Gesang und/oder mit Instrumentalmusik begleitet werden.

Für den Gesang soll eine Form gewählt werden, welche die Gemeinde ohne Buch vollziehen kann oder an der sie nur hörend teilnimmt. Darum führen ihn sinnvollerweise Chor bzw. Vorsänger/in im Wechsel mit der Gemeinde oder der Chor bzw. Instrumentalist/inn/en allein aus.

103. <Stille und Dankgesang> Der Kommunion folgt eine Zeit der Stille. Danach erheben sich alle zum Dankgesang. Er vermag in besonderer Weise zur tätigen und geistlichen Teilnahme der Gläubigen beizutragen.

Der Dank und die Meditation nach der Kommunion können auch in geeigneten Texten, einer Bildbetrachtung, einem liturgischen Tanz oder anderen Formen der Vertiefung zum Ausdruck kommen.

Abschluss

104. <Ausklang der Messe> Es ist sinnvoll, dass die Gemeinde nach der Messe Gelegenheit zur Begegnung untereinander und mit dem Priester hat. Bei besonderen Anlässen kann eine Agape stattfinden.

Im Text verwendete (nicht erläuterte) Sigel

AEM	Allgemeine Einführung in das Römische Messbuch (² 1975)
FGM	Die Feier der Gemeindemesse. – Nummerierung nach der Ausgabe: Die Messfeier – Dokumentensammlung. Auswahl für die Praxis. Bonn 1990; ¹² 2015 (Arbeitshilfen 77), 91–115.
ICEL	Introduction to the Order of Mass, in: The Sacramentary. Volume one – Sundays and Feasts. Prepared by INTERNATIONAL COMMISSION ON ENGLISH IN THE LITURGY [ICEL]. A Joint Commission of Catholic Bishops' Conferences. Washington, D.C. 1998 (The Roman Missal. Revised by decree of the Second Vatican Ecumenical Council and published by authority of Pope Paul VI), 87–135.
KKK	Katechismus der Katholischen Kirche (1997).
LL	Leitlinien für den Bau und die Ausgestaltung von gottesdienstlichen Räumen. Handreichung der Liturgiekommission der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn 1988; 62002 (Die deutschen Bischöfe [Erklärungen der Kommissionen] 9).
Musicam sacram	RITENKONGREGATION: Instruktion über die Musik in der heiligen Liturgie Musicam sacram (5.3.1967).
PELM	Pastorale Einführung in die Leseordnung für die Messfeier. (² 1881).
SC	II. VATIKANISCHES KONZIL: Konstitution über die heilige Liturgie <i>Sacrosanctum Concilium</i> (4.12.1963).
ZerBi	Zeremoniale für die Bischöfe in den katholischen Bistümern des deutschen Sprachgebietes. Hg. im Auftrag der Bischofskonferenzen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz sowie der (Erz-)Bischöfe von Bozen-Brixen, Lüttich, Luxemburg und Straßburg. Solothurn [u. a.] 1998.

Für die Pastorale Einführung verwendete Literatur

(Diese Liste war den ersten Entwürfen der Pastoralen Einführung angefügt, der letzten Fassung jedoch nicht)

- CONFERENZA EPISCOPALE ITALIANA [CEI]: *Precisazioni*, in: *Messale Romano. Riformato a norma dei decreti del Concilio Ecumenico Vaticano II e promulgato da Papa Paolo VI*. 2a edizione. Città del Vaticano 1983.
- Dans vos assemblées. Manuel de pastorale liturgique. Ouvrage en collaboration sous la direction de Joseph GELINEAU. Vol. 1–2. Tournai 1989.
- HOVDA, Robert W.: *Strong, Loving and Wise. Presiding in Liturgy*. Foreword by Godfrey DIEKMANN. Collegeville, Minn. o. J. (The Ministry Series).
- Getting the Liturgy Right. Essays by the Joint Liturgical Group on practical liturgical principles for today. Ed. by R[onald]. C. D. JASPER. London 1982.
- INTERNATIONAL COMMISSION ON ENGLISH IN THE LITURGIE [ICEL]: *Pastoral Introduction to the Order of Mass* [Entwurf]. o. O., o. J.

- KAVANAGH, Aidan: *Elements of Rite. A handbook of liturgical style.* New York 1982.
- MATTHEUWS, Gino: *In Search of the Right Interpretation of a Gesture. Some reflections on a problematic article in the Ordo Missae*, in: *Questions Liturgiques* 78. 1997, 221–242.
- Missel noté de l'Assemblée. Chanter la Liturgie. Livre de chant pour la messe, les sacrements et autres célébrations.* [Préparé par Henri DELHOUGNE / Joseph GELINEAU / Philippe ROBERT / Jacques THUNUS.] Tournhout [usw.] 1990.
- Musik in der feiernden Gemeinde. Hilfen zur Orientierung in der kirchenmusikalischen Theorie und Praxis.* Hg. von Helmut HUCKE / Erhard QUACK / Heinrich RENNINGS. Einsiedeln / Freiburg/Br. 1974 (Pastoralliturgische Reihe in Verbindung mit der Zeitschrift „Gottesdienst“).
- RENNINGS, Heinrich: *Von der Gestaltung der Feier* [1980], in: Heinrich RENNINGS: *Gottesdienst im Geist des Konzils. Pastoralliturgische Beiträge zur Liturgiereform.* In Verb. mit dem Deutschen Liturgischen Institut hg. von Martin KLÖCKENER. Freiburg/Br. 1995 (Pastoralliturgische Reihe in Verbindung mit der Zeitschrift „Gottesdienst“).
- SMOLARSKI, Dennis C.: *How Not to Say Mass. A guidebook for all concerned about authentic worship.* Mahwah, N. J. 1986.
- The Sacramentary. Volume one – Sundays and Feasts.* Prepared by INTERNATIONAL COMMISSION ON ENGLISH IN THE LITURGIE [ICEL]. A Joint Commission of Catholic Bishops' Conferences. Washington, D.C. 1998 (The Roman Missal. Revised by decree of the Second Vatican Ecumenical Council and published by authority of Pope Paul VI).

